
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59239

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

seulement dans la première section mais aussi dans la sixième; la bibliographie sur les mystiques féminines est dispersée dans au moins deux sections. Julian of Norwich est discutée dans la troisième mais Claire de Montefalco, ou Marguerite Ebner dans la quatrième. Quant à Christine de Pisan, Hildegarde de Bingen ou Catherine de Sienne, il faut vraiment s'armer de patience pour trouver toute l'information qui les touche. Tout cela ne porterait pas à confusion si un index des noms d'auteurs et un index rerum accompagnaient cette étude. Malheureusement, l'A. n'a pas jugé bon de compléter ainsi son travail. En ce sens donc, cet ouvrage est un outil de travail mal conçu, qui ne peut rendre aucun service à un lecteur pressé par le temps, ou simplement désireux de retrouver rapidement, sans avoir à tout relire, une information oubliée.

Tenant compte surtout de la situation de la recherche en Allemagne, l'A. indique enfin, au terme de son analyse, les secteurs où la recherche doit encore se développer. Huit domaines lui paraissent mériter une attention particulière parmi lesquels la prédication *ad status* destinée aux femmes, la question des relations entre hérésie et sorcellerie, de même que les études comparatives entre les différents pays tant sur la vie matérielle que sur les questions juridiques. Dans ce dernier domaine, une question lui paraît cruciale: alors que les historiens ont maintes fois souligné les restrictions de plus en plus nombreuses imposées aux femmes à la fin du Moyen âge dans la sphère du droit public, en particulier sous l'influence de la loi salique, comment expliquer la montée sur le trône, de plein droit, d'Isabelle de Castille, en 1492 et la pleine reconnaissance, à sa naissance en 1516 et en l'absence d'un frère, du droit de succession de Marie Tudor au trône d'Angleterre? Le besoin d'une histoire comparative se fait ici sentir de façon aiguë.

Denise ANGERS, Montréal

Histoire militaire de la France. Bd. 1: Des origines à 1715, sous la direction de Philippe CONTAMINE, Paris (Presses universitaires de France) 1992, 632 S., 39 Karten, 102 Abb.

Nach dem Wunsch des Gesamtherausgebers der auf vier Bände berechneten neuen Militärgeschichte Frankreichs, deren erster Band hier anzuzeigen ist (inzwischen ist auch der zweite Band erschienen), soll damit eine Einbindung der Militärgeschichte in die allgemeine Geschichte erreicht werden. Ziel ist »l'histoire du fait militaire, incluant l'étude des hommes, ceux qui se préparent à la guerre, ceux qui la font, ceux qui la subissent, ... ainsi que l'étude des activités liées à la guerre, économiques, industrielles, techniques, scientifiques, culturelles« (S. IX). Der erste Band, für den Philippe Contamine die Herausgeberschaft übernommen hat, umspannt dabei den langen Zeitraum von der Gründung des Fränkischen Reiches bis zum Tod Ludwigs XIV. C. begründet in seiner kurzen Einleitung (S. 1–3) diese Entscheidung mit der Kontinuität der Herrschaft der fränkischen bzw. französischen Könige und ihres den Schwerpunkt der Darstellung bildenden Kriegswesens, obwohl er selbst zugibt, daß der Tod Ludwigs XIV. keinen wirklichen militärhistorischen Einschnitt bedeutet. Das traditionelle Einteilungsschema mit seiner Gliederung nach der Einführung stehender Heere und dem Einsatz von Feuerwaffen sowie der durch die Französische Revolution bedingten Zäsur (Bd. 2 behandelt den Zeitraum 1715–1871!) scheint hier doch das sinnvollere zu sein!

Von den zehn ersten, das Mittelalter bis zum Anfang des 16. Jhs. behandelnden Kapiteln hat C. acht selbst verfaßt. Seine Kennerschaft, durch Werke wie »Guerre, état et société à la fin du moyen age« oder »La guerre au moyen age« (vgl. Francia 3, 1975, S. 818–822 und 10, 1982, S. 449–463) längst ausgewiesen, kommt darin ebenso klar zum Ausdruck wie der Umstand, daß seine Liebe dem Spätmittelalter gehört. Demgegenüber erfährt die Zeit der Merowinger und Karolinger (Kap. 1: La fondation du regnum Francorum, S. 5–18 und Kap. 2: L'espace carolingien, S. 19–42) eine eher cursorische Behandlung, wobei allerdings auch die von C. (S. 18 und 33) betonte Lückenhaftigkeit und Zufälligkeit der erhaltenen Überlieferung in

Rechnung gestellt werden müssen. Auffallend ist die Einschätzung der Herrschaft der Merowinger als einer Zeit relativen Friedens (S. 18), wogegen C. mit der einsetzenden Feudalisierung eine allgemeine Militarisierung und Zunahme der Gewalt verbunden sieht (Kap. 3: *La segmentation féodale*, S. 43–76, hier S. 75). Ein eigenes Kapitel ist der Zeit vom Regierungsantritt Philipps II. bis zum Tod Philipps des Schönen gewidmet (Kap. 4: *De Philippe Auguste à Philippe le Bel*, S. 77–106), in der nicht nur das Königtum zum beherrschenden Faktor des Militärwesens aufsteigt, sondern mit dem Einsatz von Soldatrittern, städtischem Fußvolk und neuen Waffen wie Armbrust oder Belagerungsmaschinen auch eine Wende der Kriegführung angebahnt wird.

Kernstück jeder Darstellung der mittelalterlichen Kriegsgeschichte Frankreichs ist zweifellos der Hundertjährige Krieg, dessen Ablauf und Auswirkungen C. auf mehr als sechzig Seiten beschreibt. Der französische Sieg wurde danach einerseits durch einen »*élan national*« andererseits durch institutionelle Änderungen des Kriegswesens bewirkt, die in der ansatzweisen Einführung eines stehenden Heeres gipfelten. Interessanterweise lassen sich Maßnahmen in diese Richtung sowohl unter Karl V. wie unter seinem Enkel feststellen, so daß es hier zu einem merkwürdigen Parallelismus der Entwicklung kommt: englischen Anfangserfolgen (Crécy, Azincourt) folgen jeweils Phasen französischer Gegenangriffe, die letztlich zum Erfolg führen. C. hat diesem Parallelismus mit der Aufteilung der Darstellung auf zwei Kapitel (Kap. 6 und 8: *La guerre de cent ans*, S. 125–152 und 171–208) Rechnung getragen. Dazwischen und davor hat Michel MOLLAT DU JOURDIN zwei sehr anregende problem- und forschungsorientierte Kapitel über die französische Kriegsmarine des Mittelalters beigesteuert (Kap. 5: *L'état capétien en quête d'une force navale*, S. 107–123 und Kap. 7: *Les enjeux maritimes de la guerre de cent ans*, S. 153–170), die erfreulicherweise auch sehr stark nichtfranzösische Literatur berücksichtigen (vgl. die Bibliographie S. 579 ff.).

Nicht minder wichtig sind die beiden letzten Kapitel aus der Feder C.s (Kap. 9 und 10: *La première modernité*, S. 209–232 und 233–256) über den Wandel des Kriegswesens in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Diese Zeit ist für ihn »*l'époque la plus remarquable – la plus originale aussi, la plus novatrice en ce sens qu'elle préfigure ce qui sera régulièrement réalisé au XVI^e siècle*« (S. 232). Schon in seinem Werk »*Guerre, état et société*« hat C. Ludwig XI. als den großen Neuerer des Militärwesens nachgewiesen, unter dem nicht nur das stehende Heer zur festen Einrichtung, sondern auch die militärische Disziplin in allen Einzelheiten durch den König geregelt wurde (S. 221 ff.). Die Italienkriege der drei Nachfolger Ludwigs XI. besiegelten dann endgültig die von diesem eingeleitete Entwicklung eines neuen Kriegswesens, zu dem nicht zuletzt auch ein Aufschwung der Kriegstheorie (vgl. S. 243 ff.) und der Wandel im Befestigungswesen beitrugen; ihm ist ebenso ein eigenes Kapitel gewidmet (Kap. 11: *La bonne sûreté du royaume*, S. 257–277, von Anne BLANCHARD) wie der französischen Kriegsmarine an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (Kap. 12: *Etre roi sur la mer*, S. 279–301, von Michel MOLLAT DU JOURDIN).

So wie Contamine den Großteil der Mittelalterbeiträge verfaßt hat, stammt der Großteil der Beiträge zum frühneuzeitlichen Kriegswesen von den Religionskriegen bis zum Spanischen Erbfolgekrieg (sechs von insgesamt acht Kapiteln) aus der Feder von André CORVISIER, wobei Ereignis- und Strukturgeschichte, Kriegstechnik und Kriegsgeist, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen darin gleichermaßen ihren Platz finden. C. stellt die Religionskriege (Kap. 13: *Les guerres de Religion*, S. 303–330) einleitend in den Zusammenhang der europäischen Entwicklung, die im militärischen Bereich nicht zuletzt durch jene Reformen gekennzeichnet war, für die sich bei einem Teil der angelsächsischen Historikerkunft der Begriff der »*Militärischen Revolution*« eingebürgert hat. C. gebraucht den Begriff zwar nicht, behandelt aber die damit angesprochenen Reformen in Taktik und Ausbildung (Kap. 14: *La paix nécessaire mais incertaine*, S. 331–351, hier S. 340). Die Zeit insgesamt sieht er durch eine zunehmende Militarisierung der Gesellschaft mit allen ihren negativen Folgen gekennzeichnet (S. 326 ff.).

Was für die mittelalterliche Kriegsgeschichte Frankreichs der Hundertjährige Krieg, bedeutet für jene der frühen Neuzeit zweifellos das Zeitalter Ludwigs XIV., das in drei teilweise etwas apologetischen Kapiteln abgehandelt wird. Zwar bemerkt C. im ersten von ihnen (Kap. 16: Louis XIV, la guerre et la naissance de l'armée moderne, S. 383–413) zu Recht, daß englische und amerikanische Historiker wie Ragnild Hatton oder Andrew Lossky auf die Notwendigkeit verwiesen haben, die Kriege Ludwigs XIV. im Kontext des Kriegsverständnisses seiner Zeit zu sehen (S. 383f.), aber selbst Hatton bescheinigt dem König einen zunehmenden Hang zur Aggression (Louis XIV and Europe, London 1976, S. 34f.), und ein Krieg wie der Pfälzer Krieg war mit seinen Verwüstungen auch im Verständnis der Zeit eine negative Ausnahme. Hier wie sonst fällt übrigens in den Kapiteln über Ludwig XIV. die weitgehende Nichtberücksichtigung nichtfranzösischer Literatur auf (z. B. Ekberg, Sonnino, Raumer, Malettke, Kamen, Francis). Da die Kriege Ludwigs XIV. ein Kapitel europäischer Geschichte darstellen, sollte das auch in der Heranziehung der vorhandenen internationalen Forschung seinen Ausdruck finden. Beim Spanischen Erbfolgekrieg (Kap. 20: Au seuil d'une époque nouvelle: L'épreuve de la guerre de succession d'Espagne, S. 527–549) kommt m. E. auch in der Darstellung dieser internationale Kontext etwas zu kurz. So bleiben wichtige wirtschaftliche Momente wie die Erwerbung des Asiento (und damit eine Herausforderung englischer Handelsinteressen!), aber auch die Möglichkeit einer Einigung mit dem Kaiser bei Ausbruch des Krieges (im Rahmen der Mission Sinzendorf) unerwähnt. Vielleicht sollte man auch stärker akzentuieren, daß die Kriege die Ergebnisse der Reformen Colberts sowohl in der Finanz-, wie in der Kolonialpolitik zunichte gemacht haben. Höchst verdienstvoll hingegen sind die Strukturanalysen über das militärische Potential Frankreichs in wirtschaftlicher, demographischer und mentaler Hinsicht und über das soziale Umfeld der Armeeingehörigen (Kap. 17: La France et les guerres de Louis XIV, S. 415–448).

Wie im Mittelalterteil wird auch hier die Darstellung durch zwei wichtige Kapitel über Befestigungswesen (Kap. 18: Vers la ceinture de fer, S. 449–483, von Anne BLANCHARD) und Kriegsmarine (Kap. 19: La marine française de 1545 à 1715, S. 485–525, von Jean MEYER) ergänzt, ehe Philippe Contamine in seiner »Conclusion« (S. 551–556) noch einmal kurz und prägnant die Forschungsproblematik einer Militärgeschichte, die Eigentümlichkeiten einer französischen Militärgeschichte im besonderen und den Stellenwert des Krieges für die nationale Geschichte zusammenfaßt. Insgesamt kann man diesem ersten Band der »Histoire militaire de la France« bescheinigen, daß er die in seiner Einleitung aufgeführten Postulate im allgemeinen eingelöst hat. Nicht zuletzt ist die Ergänzung der Darstellung durch zahlreiche Graphiken und Abbildungen zu begrüßen.

Leopold AUER, Wien

Guerrier – Chevalier – Noble. La basse noblesse rhénane au moyen âge, développement et activités. Catalogue d'une exposition itinérante élaboré par Volker RÖDEL [édition française], Koblenz (Selbstverwaltung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz) 1993, 132 S.

Nachdem die Wanderausstellung »Krieger-Ritter-Freiherr. Entstehung und Wirkung des Niederadels im Mittelalter« seit ihrer Eröffnung in Kaiserslautern im Jahre 1988 bereits mehrere Stationen in Rheinland-Pfalz und Luxemburg durchlaufen hatte, war sie ab September 1993 in Saint-Julien-lès-Metz zu sehen. Aus diesem Anlaß ist die französische Übersetzung des gleichnamigen kleinen Ausstellungskataloges erschienen. Ihr wurde ein neues Vorwort vorangestellt, die Literaturhinweise sind um einige französische Titel erweitert. Das wichtigste in letzter Zeit erschienene Buch zum Thema, Maurice Keen, Chivalry (engl. 1984, dt. Übers. unter dem Titel »Das Rittertum« 1987), fehlt leider auch in der französischen Ausgabe. Schließlich wurde ein Nachwort von Michel PARISSÉ angefügt, in dem die unter-